

die Abhör der Gemeinde,	Seite
Zunftrichtungen 505. 545.	585
den, deren Einsendung	613
Ansehen	17
Ankunft in Rottweil	131. 140
pro 1844—45	605. 735. 807
er denselben	34
jetzte	227
421.	744
und Einzug pro 1845—46	605
erhalb Wildberg, Sperr. def.	339
durch deren Acceptation von	
Gemeinde- und Stiftungsräthe	
Möglichkeit auf die Gemeinde-	
Kasse übernommen wurde	669
Anzeigen, deren Publikation	687
vorgewiesen, Vorschriften be-	
zogen	668
während des Winters	865
von Lombach nach Rott	359
er, Handausgabe des Volks-	
267	

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.



N^o 1.

Freitag den 3. Januar

I.	
Ertheilung der Erlaub-	
den Ortsvorstehern	865
der, deren Abstellung	33. 60
bei den Leichenschauern	465
Anmacher, deren Vereinigung	815
deren Einführung	247

II.	
„Worte über die Anle-	
at- und Pflanzenschulen“	735
Form der Anzeigen von dens.	667

III.	
Erlaubungen bei den Gemeinden	668
der Gemeindebeamten an dens.	807
ist von Reg. Rath v. Weisser 83. 195	
Juden	676. 775
in Horb	10
Inhaber in Nagold,	
Meymann d. Bürgergarde das.	649
Handausgabe v. Pfr. Süsskind	267
oth im Winter	212
Erbauung einer Kirche das.	259. 275

IV.	
Berrechnung 303. 339. 429	
Material, Kontrollirung der	
derselben	91
Zeugnisse zu denselben	25. 677
betreffend	704
Unterthalheim	767. 815
besetzte	735. 805
tungs-Gdist	83. 139
theiß von Gillslingen, Beei-	
setzung in sein Amt	311
aterhigungs-Vereine	71
auf einen solchen	857
einigung der Luch- u. Zeug-	
diesem Namen	875
Versammlung	850

V.	
fen während der Predigt,	
rasen beschwigen	303
äge der Gemeinden, deren	
211	
macher, deren Vereinigung	875
schauer, Einschärfung ih-	
ten	857
rührung in Calw	10. 25
131. 140	
n Umschmelzung von um-	
werbsleuten	131
Nectar	719
gen, Abhaltung derselben	375

Nagold. Jeder Leser dieses Blattes ist höflichst und freundlichst eingeladen und gebeten, auch Blattschreiber zu seyn, d. h. das Beste, was er im Kopf und Herzen hat, und was etwa Merkwürdiges in seiner Nähe geschieht, niederzuschreiben und an die Redaktion einzuschicken. Dergleichen wird nicht bloß unentgeltlich aufgenommen, sondern nach Befinden auch gern und gut honorirt.

Was in die Hauptspalten aufgenommen wird, das vertritt der verantwortliche Redakteur; bedenkliche Waare wird an den bekannten großen Ort: „ad acta“ gelegt; nur für Betrug muß billig Jeder selbst einstehen und büßen. Privat-Bekanntmachungen werden natürlich von dem Einsender selbst vertreten. Da dieses Blatt durch halb Europa und über's Meer geht, so kann Jeder seine Angelegenheit schnell an den Mann bringen, und kostet die dreispaltige Zeile oder deren Raum nur 1½ Kreuzer.

Das Blatt selbst kostet wie bisher ohne Expedition nur —: 45 leichte, aber gute Kreuzer halbjährlich, und kann bei jedem Postamt auf 50 Jahre vorausbestellt werden.

Die Redaktion.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Das Oberamt sieht sich veranlaßt, den Stadt- und Gemeinderäthen aufzugeben, in den — für beurlaubte Soldaten — Behufs der vom Oberamt einzuholenden Wander-Erlaubniß im Inlande — auszustellenden Zeugnissen sich bestimmt darüber zu äußern, ob der wanderlustige beurlaubte Soldat nicht im Stande sey, in seinem Geburts- oder überhaupt demjenigen Orte, wohin er beurlaubt ist, seinen Unterhalt sich zu verschaffen.

Den 2. Januar 1845.

K. Oberamt, Daser.

Nagold.

Von dem K. Forstamt Altenstaig sind im 3ten Quartal 1844 an Forststraßen erkannt worden:

für die Stadtpflege Altenstaig	58 fl. 30 kr.
„ „ Gemeindepflege Alten-	
staig Dorf	2 fl. 10 kr.
für die Gemeindepflege Bei-	
dingen	— 50 kr.
für die Gemeindepflege Egen-	
hausen	5 fl. 22 kr.
für die Gemeindepflege Junf-	
bronn	1 fl. 5 kr.
für die Gemeindepflege Wald-	
dorf	— 26 kr.

Hievon werden die Vorsteher der im Forstbezirk Altenstaig gelegenen Gemeinden mit dem Bemerkten benachrichtigt, daß für die oben nicht gedachten Gemeinden keine Strafen angefallen sind.

Den 2. Januar 1845.

K. Oberamt, Daser.

Nagold.

Diejenigen K. Pfarrämter, welche die Bevölkerungsliste p. 1844 noch nicht eingesendet haben, werden ersucht, dieselben wo möglich innerhalb 8 Tagen einzusenden.

Den 2. Januar 1845.

K. Oberamt, Daser.

Oberamtsgericht Nagold.

Nagold.

Schulden-Liquidation.

In den nachgenannten Gantsachen ist zur Schulden-Liquidation zc. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, in der nächsten Gerichtssitzung ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber angenommen werde, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Verfügungen über die Masse-Gegenstände und der Bestätigung des Guterpfleger's, der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

- 1) Christian Morhardt, Fuhrmanns von Spielberg,
Dienstag den 28. Jan. 1845,
Morgens 9 Uhr.
- 2) Johann Friedrich Wagner, Tagelöhner von Altenstaig Dorf,



Mittwoch den 29. Jan. 1845,
Morgens 9 Uhr.
3) Johann Georg Hauser, Tagelöhner
von Ebhausen,
Donnerstag den 30. Jan. 1845,
Morgens 9 Uhr.
Den 31. Dec. 1844.
K. Obergerichtsgericht,
Hof.

Obergerichtsgericht Freudenstadt.

Baiersbronn,
Obergerichtsgerichts Freudenstadt.
Schulden-Liquidation.
In der Santsache des Johannes Fahrner, Tagelöhners im Steinäferle zu Baiersbronn, werden die Gläubiger desselben zu der am
Donnerstag den 30. Januar 1845
Morgens 8 Uhr
auf dem Rathhaus zu Baiersbronn stattfindenden Schulden-Liquidation bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, beziehungsweise der Majorisirung, andurch vorgeladen.
Freudenstadt den 28. Decbr. 1844.
K. Obergerichtsgericht,
Glocker.

Besensfeld,
Obergerichtsgerichts Freudenstadt.
Schulden-Liquidation.
In der Santsache des Martin Mast in Schorrenthal, werden die Gläubiger desselben zu der
am Freitag den 31. Januar 1845
Vormittags 9 Uhr
auf dem Rathhaus zu Besensfeld stattfindenden Schulden-Liquidation bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, beziehungsweise der Majorisirung, andurch vorgeladen.
Freudenstadt den 28. Decbr. 1844.
K. Obergerichtsgericht,
Glocker.

Besensfeld,
Obergerichtsgerichts Freudenstadt.
Schulden-Liquidation.
In der Santsache des Andreas Klumpp von Schorrenthal, werden die Gläubiger desselben zu der am
Freitag den 31. Januar 1845
Nachmittags 2 Uhr
auf dem Rathhaus zu Besensfeld stattfindenden Liquidation bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, beziehungsweise der Majorisirung, andurch vorgeladen.
Freudenstadt den 28. Decbr. 1844.
K. Obergerichtsgericht,
Glocker.

Freudenstadt den 28. Dec. 1844.
K. Obergerichtsgericht,
Glocker.

Besensfeld,
Obergerichtsgerichts Freudenstadt.
Schulden-Liquidation.
In der Santsache des Christoph Berger, Schreiners in Besensfeld, werden die Gläubiger desselben zu der am
Samstag den 1. Febr. 1845
Morgens 8 Uhr
auf dem Rathhaus zu Besensfeld stattfindenden Liquidation bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, beziehungsweise der Majorisirung andurch vorgeladen.
Freudenstadt den 28. Dec. 1844.
K. Obergerichtsgericht,
Glocker.

Forstamt Altenstaig,
Begbau Afford.
Ueber die im Jahr 1845 vorzunehmenden Wegbauten wird der Revierförster zu Enzklosterlen, in seiner Amtswohnung daselbst, am
15. Januar 1845
Vormittags 9 Uhr
folgende Afforde abschließen und zwar:
1) über die Herstellung von — 1415 Ruthen neuer Wege,
2) über die Herstellung der hiezu erforderlichen 21 steinernen Dohlen, und eines Gewölb-Durchlasses,
3) über die Unterhaltung von — 12000 Ruthen bereits gebauter Wege;
was hiemit allgemein bekannt gemacht wird.
Den 31. Dezember 1844.
K. Forstamt,
von Seutter.

Freudenstadt.
Gläubiger-Aufruf.
Nach der über die Verlassenschaft des kürzlich gestorbenen Tuchmachers Johann Friedrich Baldenhofer von hier vorgenommenen Eventual-Theilung hat sich eine unbedeutende Insolvenz ergeben. Auf den Wunsch der Erben und bei der gegründeten Hoffnung, daß dieses Schuldenwesen seine Erledigung in außergerichtlichem Wege finden dürfte,

werden Alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an Baldenhofer zu haben vermeinen, aufgefordert, solche

Samstag den 1. Febr. f. J.
Morgens 8 Uhr
auf dem hiesigen Rathhause unter Vorlegung der Beweis-Urkunden geltend zu machen, und sich über einen Vergleich auszusprechen. Wer es unterläßt, an obiger Tagfahrt seine Ansprüche geltend zu machen, bleibt natürlich bei dem Schuldenarrangement unberücksichtigt, und hat sich die daraus entspringenden Nachteile selbst zuzuschreiben.
Den 28. Decbr. 1844.
K. Gerichts-Notariat
und Stadtrath.
Vdt. Gerichts-Notar
Müller.

Altenstaig.
Schulden-Liquidation.
Die Unterzeichnete Stelle ist von dem Kön. Obergerichtsgericht beauftragt, das Schuldenwesen des
Johann Georg Reib, Bäckers von Altenstaig,
wo möglich im außergerichtlichen Wege durch Vergleich zu erledigen zu suchen. Zu dieser Verhandlung hat man nun Tagfahrt auf
Freitag den 31. Januar 1845
Vormittags 9 Uhr
anberaumt.
Hiebei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem Rathhause zu Altenstaig mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen.

Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.
Die nicht erscheinenden unbekanntenen Gläubiger werden bei dieser Auseinandersetzung gar nicht berücksichtigt werden.
Den 28. Dec. 1844.

K. Amtsnotariat,
Stroh.

Wür

dieses Blattes württembergische Erscheinen hat Abonnenten den nicht beinahe in wird. Ich be diesen Plag g vielseitiger was durch we den wolle, so

von mir

Der Me bittet, als w versagt auch lich versagt.

Darum l und vermeiden Audienzen. Ich mündlich sie sagen nur Halbe mit S

Die Leute danken münd auch gewöhnli len, und sie Gedanken wie

Wie and er von sich sel mißbilligt und

Wenn m seine Individu des Briefes da der an sich f kennen lernen

Jeder M selbst schreiben ob er an eine sen Brief unt



Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

Aus Veranlassung einiger verehrlichen Leser dieses Blattes wurde schon geraume Zeit ein Theil der württembergischen Chronik aufgenommen; während derer Erscheinen haben sich aber mehrere Stimmen von den Abonnenten dagegen erhoben, weil die schwäbische Chronik beinahe in allen vaterländischen Blättern wiedergefaut wird. Ich beabsichtige nun, vom 1. Januar d. J. an diesen Platz geeigneter auszufüllen. Sollte übrigens ein vielseitiger Wunsch des Fortbestehens sich hören lassen, was durch wenige Zeilen der Redaktion mitgetheilt werden wolle, so soll auch fernerhin entsprochen werden.

Der Redakteur.

Neujahrs - Brief

von mir an mich, oder von mich an mir.

Vorbrief.

Der Mensch bittet mehr, wenn er schriftlich bittet, als wenn er mündlich bittet, und der Mensch versagt auch schriftlich mehr und leichter, als er mündlich versagt.

Darum lieben auch viele Große die Bittschriften, und vermeiden so lange als möglich die mündlichen Audienzen. Der Mensch gibt seinen Gedanken aber täglich mündliche Audienz, da sind die Gedanken schüchtern, sie sagen nur halb, was sie zu sagen haben, und dieses Halbe mit Stocken und Zagen.

Die Leute, die mit sich selbst reden, die also ihre Gedanken mündlich bei sich einkommen lassen, die wissen auch gewöhnlich nicht, was ihre Gedanken eigentlich wollen, und sie schlagen gewöhnlich ihren eigenen mündlichen Gedanken wieder mündlich alles ab!

Wie anders wäre es, wenn der Mensch Alles, was er von sich selbst wünscht und begehrt, oder von sich selbst mißbilligt und tadelt, schriftlich an sich gelangen ließe!

Wenn man an Jemand schreibt, so dringt man in seine Individualität erst ein, um den Styl und die Art des Briefes darnach zu halten, und so würde jeder Mensch, der an sich selbst schreibt, sich dadurch selbst am besten kennen lernen!

Jeder Mensch sollte jeden Abend einen Brief an sich selbst schreiben, mit allen Formalitäten und Eifetten, als ob er an eine fremde Person schriebe, dann sollte er diesen Brief unter seiner Adresse auf die Post thun, und den

andern Tag den Brief so neugierig erblicken und so aufmerksam lesen, als käme er von einem blutfremden Menschen!

Der Mensch würde zwar oft sagen: „der Brief war den Kreuzer nicht werth.“ Allein noch öfter würde der Mensch aus dem Brief erfahren, daß sein Mensch von gestern, d. h. sein schriftlicher Mensch von gestern, ein ganz anderer Mensch war, als sein mündlicher Mensch von heute. Der Mensch schreibt leicht an Jemanden: „Euer Wohlgeboren!“ wenn er auch weiß, daß er wohl geboren, aber doch nicht wohlgeboren ist! Allein wenn der Mensch an sich selbst schriebe, so würde er mit der Titulatur gewissenhafter umgehen!

Das Ende eines jeden Briefes ist wie ein Tuch-Ende, wenn das ganze Stück auch grob ist, das Ende ist stets bunt und fein, wenn der ganze Brief auch nichts sagt, als: „Sie sind ein gemeiner Lump!“ so heißt es am Ende doch: „Ich verharre mit aller Hochachtung u. s. w.“ Wenn der Mensch aber an sich selbst schriebe, und es einmal so weit gebracht hätte, sich selbst zu schreiben: „Sie sind ein gemeiner Lump!“ er würde gewiß nicht damit schließen, sich selbst noch seiner Hochachtung zu versichern, und so würden Briefe an sich selbst noch jenen Vortheil haben, daß bei Ihnen nicht die Schlußbeleuchtung mit blauem, bengalischem Dunstfeuer die ganze Moral des Briefes in ein anderes Licht stellte! —

Was man ferner noch gewänne, wenn man sich mit seinen Angelegenheiten und Gedanken in eine schriftliche Korrespondenz einließe, ist, daß man sich selbst seine Gedanken nicht abläugnen könnte! Wie oft und wie gerne entschuldigt sich der Mensch damit: „Ich habe nicht daran gedacht!“ und er hat sehr wohl daran gedacht! Manche Menschen reden nicht nur Andern ein, sondern sie machen sich auch selber weis, daß sie auf diese und jene Wahrheit und Redlichkeit nicht gedacht haben, wie wohlthätig wäre es also, wenn der Mensch sich selbst diese Beschönigung und Ausrede dadurch aus der Hand nähme, daß er sich seine Gedanken schriftlich mittheilte. Nach allem dem ist es erwiesen, daß der Mensch wohlthäte, sich von Zeit zu Zeit selbst ein Briefchen zu schreiben, bald ein Liebesbriefchen, bald ein Kondolenzbriefchen, bald ein Mahnbriefchen u. s. w.; da es aber Augenblicke im Leben giebt, wo auch ein Redakteur ein Mensch ist, so dürfte es von Vortheil seyn, wenn auch der Redakteur nicht immer bloß Einladungsbriefe an Pränumeranten u. Entschuldigungsbriefe an nicht honorirte Literaten, sondern auch einmal einen Stand- und Brandbrief an sich selber schriebe!

Und keine Zeit ist dazu geeigneter, an sich zu schreiben, als die erste Minute des neuen Jahres, denn in dieser Minute hat der Redakteur das reine Bewußtseyn, im ganzen Jahre keine Lüge gedruckt zu haben, im ganzen Jahre keinen Anfall von Zornstreich, Kleinlichkeit, Brod-

neid, Gehässigkeit, künstlicher Parteilichkeit, gehabt zu haben, und mit einem solchen festenen Bewußtseyn, welches jedes Jahr nur eine Minute lang, und zwar in der ersten Minute des Jahres kömmt, kann man getrost an sich schreiben!

Ich ergreife also diese Minute, diese Gelegenheit und die Feder, um an mich zu schreiben.

Was bleibt ein Redaktions-Geheimniß?

Es gibt aber kuriose Kontraste im Leben: Mancher trinkt sehr heimlich und ist öffentlich besoffen, Mancher hält offene Tafel und leidet an heimlichen Indigestionen, und so sind die Redaktions-Geheimnisse jene Geheimnisse, welche die ganze Welt früher weiß, als die Redaktion!

Also der Vorbrief ist zu Ende!

Nun kömmt der Brief von mir an mich, oder von mir an mir! Denn wenn es sich um sich selbst handelt, da geht der Mensch mit dem Accusativ nicht gerne heraus! (Ende des Vorbriefes.)

Selbstbrief.

Mein werther Freund und Redakteur!

Das neue Jahr hat begonnen! Mit dieser Novität, die ich dir aus besonderer Freundschaft zuerst mittheile, damit Du ihn in Deinen „Tags-Neuigkeiten“ zuerst Deinen zweimalhunderttausend Abonnenten mittheilen kannst, beginne ich mein Schreiben!!

Das neue Jahr hat begonnen! Eine große, eine erhabene Wahrheit und Thatsache, und in 4 Wochen kann dieses Ergebniß sehr gut als ein „historischer Rückblick“ erscheinen!

Man klagt über das vergangene Jahr! Wie ungerecht ist der Mensch! Ueber jedes Jahr klagt er und bedenkt nicht, daß das Jahr nicht daran Schuld ist! Gut Ding will Weile haben! Was kann so ein Jahr in einem Jahre thun?

Ja, man lasse einmal so ein Jahr zehn, zwanzig, vierzig, fünfzig Jahr alt werden, dann kann es etwas thun, aber so, was kann ein Jahr in einem Jahre thun? Nichts! Wenn ein Redakteur eine Zeitschrift herausgibt, so entschuldigt er sich im zweiten Jahre damit, daß in einem Jahre nichts zu wirken ist, und nur das arme Jahr soll jedes Jahr in einem Jahre Wunder wirken?

So ein neues Jahr ist wie ein neuer Rock, ich befinde mich nicht wohl in ihm, bis er 6 Fettflecken und 3 Ellenbogenlöcher hat! Seitdem die „Enthebungskarten“ Mode geworden sind, so kann der Mensch sich um zwei Gulden von dem Laster der Heuchelei, Jemanden etwas zu wünschen, was er doch nicht so meint, befreien, und wenn ich so eine Karte an der Thüre genagelt sehe, so denk ich immer: „Aha, da wohnt auch Einer, der keinem Menschen mehr was Guts wünscht!“

Sag' mir, lieber Redakteur, warum hat man bloß Enthebungskarten dafür, daß sich die Leute gegenseitig nicht Glück wünschen sollen, wäre es nicht einträglicher, Enthebungskarten aufs Unglückwünschen zu haben!

Glück wünschen die Menschen nur zum neuen Jahre, aber Unglück wünschen sie sich gegenseitig das ganze Jahr!

Und ihr Redakteure, welche „Enthebungskarten“ müßten für das erfunden werden, was ich euch gegenseitig zum neuen Jahre wünsche!

Man müßte Euch alle Abonnenten an die Thüre nageln!

Wie? „Auch Du mein Sohn Brutus?“

Pfui, schame Dich! „Was sind einige 100 Silber-Abonnenten zwischen mir und Dir!“ Ist hier ein Abonnent abgefallen, ist dort einer zugefallen; tadelt hier ein dummer Junge Dein Blatt, wird's dort ein dummer Junge wieder loben; suchst hier Dein Feind Dir zu schaden, dafür werden dann andere Feinde Dir nügen! So hebt sich Alles auf, und wenn selbst ein Abonnent seine Pränumeration aufhebt, so bedenke, daß stets nur die besten und neuesten Stücke mit aufgehobenem Abonnement gegeben werden!

So lange Du und ich leben, wird es Deinem Blatte nicht an Lesern und Feinden, Freunden und Bewunderern fehlen!

Wir zwei sind nicht bloß Redakteure allein, wir sind Redakteure und Schriftsteller, und gerade das, was vielleicht jeder einzeln minus ist, gibt mit einander multiplicirt ein plus — ? Nicht wahr, das ist echte, journalistische Plusmacherei?

Und wie geht's Dir denn mit mancher Deiner Aufsätze und Mittheilungen, wo öfters der Kritiker so sehr unterworfen sind, bei vielen Klang, bei vielen Unklang finden? Ja wie in der Lebens-Partie, und eine Lebens-Partie ist wie eine Billard-Partie! Stoß und Gegenstoß! Schneiden und Abspringen! Carambole und Contre-touche! Wer Dich am meisten fürchtet, sucht Dich anzulehnen, und her, dem Du überlegen bist, begehrt die halbe Partie vor! Am Ende, wenn alle Partien zu Ende sind, und die Lebenslichter heruntergebrannt, da klingelt die Todtenglocke, die lichten und bunten Kugeln alle fallen in den grünen Nehsack der Erde, der Marqueur Tod schreit: „Partie!“ und deckt den Billardtisch mit schwarzem Tuch zu!

„Ha! Wer ist da sentimental? Ich glaube gar, ich war es selbst!“

Ha ha ha! Siehst Du, da hat der Mensch den Redakteur beim Ohr genommen, und hat ihm den Kopf gebeutelt!

Ein Redakteur und sentimental! und nun die große Mauerzeit: **Pränumeration!**?

Nein um diese Zeit mußt Du, mein lieber Redakteur, so aussehen, wie ein Mensch, der, wie Caligula, allen Menschen nur **einen Kopf** oder gar keinen, und nur **einen Pränumerations-Schein** wünscht!

Ha! ich fühl' eine Armee in meiner Faust! — Du lächelst und fragst: **Weiter nichts?** Ich meine eine Armee Pränumeranten, und wer eine solche Armee in der Faust hat, kann eine Faust in der Tasche machen!

Aber, mein Guter, Du hast etwas noch Reelleres in Deiner Faust — **Deine drei Schreibefinger!**

Diese Allirten
Schutze des A

„Papier,
kannst Du ru
und kannst d

Sie

Und

Sie

Be

Me

So

E

D

Es kam
berg vor den

er möchte ih
nige Zeit sei

Dieses Ansd
er fragte den

Ursache seine

Söhne plagen

mann; „es

Kopf, die ich

waderer Ma

That. Nun

Fragen, Zwe

blicks froh w

ner kleinen

lassen mir n

paar Wochen

Angst und U

Diese A

staunen. Er

Geschäft, da

ein lärmendes

den nicht sein

im Hause ha

ist?“ — „E

auf, Höbern

gefangene Ar

Diese Allirten suche Dir zu behalten, und so in dem Schutze des Viermächte-Bündniß:

„**Papier, Dinte, Feder und Schreibefinger**“
kannst Du ruhig um Dich und gegen Dich waffnen sehen, und kannst das Lied fest und ruhig anstimmen:

Sie sollen es nicht haben,
Mein altes, festes Blatt,
Und fressen sich auch Knaben
Bei seinen Beggern satt.

Sie sollen es nicht sehen,
Wie ihres Gleichen, feil,
Wenn sie d'rauf los auch gehen
Mit Kolben und mit Beil!

Mein Blatt soll Wahrheit sagen,
Trog jedem feilen Knecht,
So lang noch Herzen schlagen
Für Wahrheit und für Recht!

Der Nürnberger Sophokles.

Es kam eines Tages ein befahrter Bürger von Nürnberg vor den Richter und stellte an denselben die Bitte, er möchte ihn in den Thurm sperren lassen, damit er einige Zeit seinen Gedanken ungestört obliegen könne. — Dieses Ansuchen wunderte den Richter nicht wenig, und er fragte den Bürger, den er kannte, mit Glimpf nach der Ursache seines Begehrens. — „Mein Weib und meine Söhne plagen mich zu heftig,“ erwiderte der Bürgersmann; „es gehen mir wichtige Spekulationen durch den Kopf, die ich für jetzt noch Niemand entdecken will. Ein wackerer Mann spricht nur von der allbereits verrichteten That. Nun aber peinigen mich die Neugierigen mit ihren Fragen, Zweifeln und Vorwürfen, daß ich keines Augenblicks froh werden mag. Wenn ich simulire oder in meiner kleinen Werkstätte schaffe, stören sie mich allezeit und lassen mir nicht den Frieden. Dennoch brauche ich ein paar Wochen Ruhe, oder ich muß mich vor innerlicher Angst und Unruhe selbst um's Leben bringen.“

Diese Aeußerungen machten den Richter noch mehr staunen. Er versetzte: „Lieber Meister, Eurer Söhne Geschäft, das Ihr noch heute selber leitet, ist allerdings ein lärmendes. Rothgießer und dergleichen thun und reden nicht fein, nicht leise. Doch werdet Ihr einen Winkel im Hause haben, wo Euch zu stören Niemand berechtigt ist?“ — „Sie stören mich doch, brechen mir die Thüre auf, höhern Alles durcheinander, verschleppen mir die angefangene Arbeit. Ich kann's nicht ausbalten.“ — „Ich werde Nachfrage thun,“ entgegnete der Richter nach einigem Besinnen; „aber schlagt Euch den Kerker aus dem Sinne. Laßt die dunkeln Gemächer denen, die eine Strafe verwirkt haben. Der Platz der Biederleute ist in ihrem Hause.“ — Der Meister machte ein betrübt Gesicht zu dieser Eröffnung und rief aus: „So werde ich nie vollenden können, was mir im Sinne schwebt! Mein Leben

wird eine ewige Plage seyn, und mittlerweile flieht die Zeit, die unerseglische! Ach, Niemand weiß, wie mir gerade die Zeit am Herzen liegt!“ — Der Richter vermahnte ihn nun ernstlicher und rieth ihm, den Aderläßer zu besuchen, der ihn ohne Zweifel zu beruhigen Mittel genug haben würde. — Kopfschüttelnd ging Meister Peter heim.

Weil indessen der Richter sein Wort hielt, und die Frau, auch die Söhne des Meisters vor sich laden ließ, erhob sich ein großes Geschrei in des Rothgießers Hause, und der Alte leugnete den Seinigen nicht, was er beim Richter verlangt und angegeben. — Hierauf traten Mutter und Söhne trugig vor die Schranken und erklärten, mit dem Vater sey es nicht mehr auszubalten seit geraumer Frist. Es sagte Frau Grete aus: „Nicht genug, daß der Mann hinterfönnig worden und stets von leeren Dingen murmelt, statt ein vernünftig Wort vorzubringen, so wird er böß und tobsüchtig bei der geringsten Ansprache von meiner Seite, und traut mir nicht selten mit Schlägen. Item, so verrichtet er keine Arbeit mehr, wiewohl unsere Söhne gar junge Bursche sind und keiner von ihnen noch in der Fremde gewesen. Also geht das Handwerk schief, und der Alte ist doch täglich sein unverdientes Brod.“ —

„Ihr redet nicht gar christlich,“ bemerkte der Richter. Worauf die Frau: „Christlich hin, christlich her. Das schwere Hauswesen liegt mir auf den Schultern, daß ich stets in Sorg und Kummer bin. Ich habe aber gehorathet, daß ich Frieden möge haben und nicht Ueberlast. Ihr seyd ein reicher Mann und wißt gar nicht, wie armen Handwerkern sauer wird, ihr Brod zu verdienen, namentlich wenn der Meister die Hände in den Schoß legt, nach den Spagen guckt und Gesellen und Buben das Exempel des Müßiggangs gibt.“ — „So viel ich mich erinnere,“ unterbrach der Richter die Frau, „ist Meister Peter, Euer Herr, stets ein fleißiger, frommer Hausvater gewesen?“ — „Ja, vor Zeiten freilich, gestrenger Herr, aber seit einem halben Jahre ungefähr.“ — Die ausbrechenden Thränen hinderten das Weib, zu vollenden.

Der Richter wendete sich nun an den ältesten Sohn und erhielt von ihm die Auskunft: der Vater habe schon seit länger als einem halben Jahre Spuren von Blödsinn und thörichter Unruhe gezeigt. Er habe vor sich hin geredet, als wie im Traume, während er am Schmelzen und Gießen stand, und nach und nach alle Arbeit verdröben. Endlich sey er ganz von der Hantierung abgewichen, die Tage, auch wohl die Nächte hindurch in seiner Kammer eingeregelt geblieben. Er habe oft laut gerechnet, man wisse aber nicht was. Er habe zu Zeiten in seiner Kammer gebosselt, man wisse aber nicht woran. Da er nun stets unwirrscher geworden und alle Fragen und Vorstellungen nicht mehr gelitten, seyen die Söhne zum Destern in seine Kammer gefallen, um sein Geheimniß zu entdecken. Sie haben aber nichts gefunden als unbrauchbare Holz- und Metallstücke, und eine Art von Instrumenten, die ihnen unbekannt, grob vom Vater selbst gearbeitet, und nach Aller Dafürhalten zu nichts in der Welt nütze. Er — der Sohn Peter — sey der Meinung,



sein Vater sey unrichtig im Kopfe worden, und allerdings die höchste Zeit, ihm die Schlüssel zu Haus und Habe abzunehmen, auch deren Verwaltung der Mutter und den Söhnen zu vertrauen.

Nach geschעהer Anfrage bei dem zweiten Sohne, Jost, der eben so kalten Temperaments war, als sein Bruder eines gallichten, und eben so schläfrig, als der Andere hitzig und frech, gab Jost die Aussage von sich: „Es ist mir bewußt, daß unser Vater seit Lichtmess dieses Jahrs schellig und schwarzblütig geworden. Er schläft und ist und trinkt gar wenig, thut, wie schon Mutter und Bruder berichtet haben, und guckt nach den Sternen, oder liest in Büchern, die von Planeten und Ebeuerung, Mißwachs und Pestilenz handeln. Ich glaube jedoch, daß es an ihn gebracht ist worden durch Hererei; denn an jener Lichtmess ist ein Italiener aus der Stadt Florenz bei ihm gewesen und hat mehrere Tage im Hause innegelegen und mit dem Vater viel insgeheim geschwagt; dann ist er plötzlich fort gewesen, und des Vaters wunderliches Treiben angegangen. Die Italiener sind aber nicht selten Hexenmeister, wenn nicht der Vater selber: sich der schwarzen Kunst ergeben hat. Denn sehr oft hat er zu uns gesagt: Schweigt mit euern zudringlichen Fragen; ich sage euch nichts von meiner Heimlichkeit, und wenns mir das Leben kostete. Aber so ihr euch geduldet, will ich euch zu reichen Prassern machen. Ich will und muß das vollbringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Goldene Tischregeln an meinen Sohn.

Viele Leute behaupten, der schönste Genuß sey die Huldigung der Weisheit, die Erforschung der Wahrheit. Diese Leute sind aber arme Teufel, die nicht Geld genug haben, um sich satt zu essen. Ja die Philosophie ist nur eine Tochter des Hungers. Darum giebt es in Deutschland so viel Philosophen; denn wenn der Magen ruht, fangt der Kopf zu grübeln an und brütet allerlei Kram über Gott und menschliche Bestimmung aus.

Ich bin durch reißliches Nachdenken belehrt worden, daß der Magen viel nützlicher ist, als der Geist. Alle Thiere haben einen Magen; viele Thiere haben deren mehrere, wie die Wiederbauer, das edle Geschlecht des Rindviehes und der langweiligen Romanschreiber. Im Olymp ist fast immer gegessen worden, und wie viel Erkleckliches in dieser Hinsicht die homerischen Helden geleistet haben, weiß Jeder, der die Ilias und die Odyssee gelesen. Auch ist der Magen viel feiner organisiert als der Geist; denn wir hören die Leute oft über Magenschmerzen, Magendrücken und Magenschwäche klagen, selten aber wird Jemand über Geistes Schmerzen, Geistesdrücken oder gar über Geisteschwäche klagen.

Wenn ein Mensch geistes abwesend ist — ein Fall, der sich nach Schönleins Pathologie nicht selten ereignen soll — so kann er doch recht gut gedeihen, d. h. er kann ein Professor der Philosophie oder Steuereinnehmer werden und trefflichen Appetit haben. Ist aber Je-

mand Magenabwesend, so bringt er es gewiß zu gar nichts, ja nicht einmal zum — Hofrath.

Je feiner ein Organ ist, desto leichter kann es verlest werden; daher sagt Mancher, er habe sich den Magen verdorben, Niemand aber sagt, er habe sich den Geist verdorben.

Nachdem ich nun den Werth des Magens und des Geistes reißlich erwogen und gefunden habe, daß jenem unbedingt der Vorzug gebühre, habe ich ihn auch stets gehegt und gepflegt.

Ich habe in allen Ländern und zu allen Zeiten gegessen und getrunken und folgende Bemerkungen aufgeschrieben, auf daß sie auch Dir, mein lieber Sohn, Nutzen bringen, wenn ich nicht mehr bin, d. h. wenn ich nicht mehr speise, sondern verspeist werde.

Mein Sohn, was Du auch ferner beginnst, Du mußt es mit vollem Bewußtseyn, mit männlicher Ausdauer beginnen. Darum sey hungrig, wenn Du Dich zu Tische setzt. Es muß sich Deines Magens ein Feuerzeifer, ein heiliger Zorn bemächtigt haben, wenn Du ein rechtschaffener Esser genannt seyn willst. — Lasse Dich nicht mit Brot ein und kehre besonders dem Schwarzbrot Deinen Rücken. Brot überfüllt den Magen, läßt aber keine Befriedigung zurück.

Das Geschlecht der Suppen ist unter den Speisen, was die Philister unter den Menschen sind, — dünn, langweilig und überall voran; doch sind Suppen besser als Philister, weil sie warm und nahrhaft sind. Ich wünsche, lieber Sohn, daß Du hier die goldene Mittelstraße beobachtest. Esse wenig Suppen, und wo möglich nur solche, die kompakt sind. Große Nationen, wie die Engländer und Neusgreuzschleizlobensteiner essen wenig Suppen. Hüte Dich vor Nudelsuppe, sie ist ein zeittödtendes Gericht, ja ich behaupte sogar, eine Mystification der civilisirten Welt.

Rindfleisch ist eine Gabe Gottes, die Du schätzen sollst. Ein gutes Stück Rindfleisch mit silbernem Fett verbrämt, ist eine Zierde der Tafel, ein Trost des Magens. Ein gutes Stück Rindfleisch ist mir lieber, als das junge Deutschland. Ehre das Rindfleisch durch Meerrettig, durch Gurkensalat und sonstige Würze; aber Kirschchen, Kompott und dergleichen charakterlose Dinge sollst Du mit Gleichgültigkeit, ja mit Verachtung behandeln.

Von edlen, frischen Gemüsen war ich stets ein Freund; aber gottlose Birthe mißbrauchen das menschliche Herz und sehen ihm frischen Kohl, einfältiges Kraut und impertinente Rüben vor. Wie manches fromme Menschenber; hat sich schon den Magen überfüllt mit eitel nichts-nützigem Gemüse! Du wirst also wie ein Mann zu handeln wissen und Dich mit Abscheu wegwenden von jeder bestialischen Nahrung.

Freundlich gesinnt sey den Kartoffeln. Die Kartoffeln sind wahrhafte Genies, darum fehlt es ihnen immer am eigenen Fett. Für's Wohl der Menschheit müssen sie ins Feuer.

Ueber Sauerkraut herrscht nur eine Stimme, es ist das deutsche Nationalgericht. Dem Deutschen, dem gar

nichts sauer Freiheit abge homöopathisch mit. In Be sche im Str Die deutsch Reich belebt. ein großer V gestellt zu w Beziehung di

Lasse D lieber Sohn werden, der und die Hoff sind; wenn j Volk. Hirse Heidegrübe g

Eine ge eine sehr sch Zunge, die v Gericht, daß auch dem M dieser Speise

Von M Gebanke an Auge. Sie nes Lebens k gelehrt, steht geschichte. I Universität st mehr Genies

Ein gut feit; ich muß mich damit b gangen, zu ü sten und deli daß an einen nezars, alles außer diesen welscher Hab ein lebendiger Genies ihn Cephes und

Der Schuf Verspricht Und wenn So kauft o

Ein böb wache. Anfa derhause auf



nichts sauer wird, — die Milch, das Leben und die Freiheit abgerechnet, war das Sauerkraut von jeher ein homöopathisches Mittel; er verfügte sich sein Leben damit. In Bezug auf das Sauerkraut hat auch der Deutsche im Strome der Zeit sein Gemüth nicht geändert. Die deutsche Liebe zum Sauerkraut hat das deutsche Reich belebt. Der Erfinder des Sauerkrauts war gewiss ein großer Mann, der es verdient, in eine Ruhmeshalle gestellt zu werden; denn er hat doch wenigstens in einer Beziehung die deutsche Freiheit befördert.

Lasse Dich nicht mit Hülsenfrüchten ein, mein lieber Sohn! Sie müssen von einem Magen verbannt werden, der zweiunddreißig Ahnen hat. Erbsen, Bohnen und die Hoffnung erfreuen nur das Herz, wenn sie grün sind; wenn sie welk und gelb werden, gehören sie für's Volk. Hirse hat mich von jeher mit Abscheu erfüllt und Heidegrüße gehässige Ideen in mir erweckt.

Eine geräucherte Kalbjunge, mein lieber Sohn, ist eine sehr schöne Idee und viel genießbarer als manche Zunge, die von Moral gewürzt ist. Es ist ein humanes Gericht, das den Jahren keine Verlegenheit bereitet und auch dem Magen keinen Kummer verursacht. Schenke dieser Speise Deine wärmste Empfindung.

Von Würsten laß mich schweigen; schon der bloße Gedanke an sie lockt mir Thränen der Dankbarkeit in's Auge. Sie haben mir die angenehmsten Stunden meines Lebens bereitet. Was Göttingen in dieser Beziehung geleistet, steht in den unauslöschbaren Blättern der Weltgeschichte. Der Ruhm der Göttinger Würste hat den der Universität überlebt. In einer Göttinger Wurst steckt oft mehr Genießbares als in einem Göttinger Professor.

Ein guter Kapaun ist eine unaussprechliche Seligkeit; ich mußte immer meine Weste aufknöpfen, wenn ich mich damit beschäftigte. Ich habe lange die Thorheit begangen, zu überlegen, welcher Theil des Kapauns am besten und delikatesten, bis mir die herrliche Idee aufflieh, daß an einem Kapaun, wie an dem Traumbild Nebukadnezars, alles trefflich bis auf die Füße; darum habe ich außer diesen ihn auch stets gänzlich verspeist. Was ein welscher Hahn ist, kann nur derjenige begreifen, welchem ein lebendiger Sinn für wahrhaft Edles verliehen worden. Genieße ihn mit Bewußtseyn. Ich bleibe Dein Vater Cepheus und sage Dir nichts als dieses.

Guckkasten-Bilder.

Lob der Schuster.

Der Schuster friert so gern den blauen Montag,
Verspricht die Schuhe auf den nächsten Sonntag;
Und wenn sie sollen fertig seyn,
So kauft er erst das Leder ein.

Curios.

Ein böhmischer Rekrut stand zum Erstenmale Schildwache. Anfangs ging er ganz ruhig vor seinem Schilderhause auf und ab, doch plötzlich kam ihm ein sonder-

barer Gedanke; er blieb vor dem Schilderhause stehen, sah es starr an und sprach: „Is e das doch a curiose G'schicht! Was hoben's denn nur an das alte Bretterkästel gefressen, das mer hier stengen und das Dings b'wachen muß.“

Töpfer-Witz.

„Meister!“ sagte ein Töpfer-Bursche, als eben ein Stück Arbeit fertig war, „der Ofen wackelt fürchterlich!“ — „Was, er wackelt?“ erwiderte der Meister; „halt ihn fest, ich will geschwind hineingehen, und das Geld dafür holen.“

Tags-Meinigkeiten.

In Tutzingen brannten am 30. Dec. v. J. Abends 2 Häuser ab. Des Feuers wurde man bald Meister.

Ein Unglück, bei dem wir der Theilnahme jeder fühlenden Leserin gewiß sind, fand an einem Abende vor Weihnachten statt. Auf dem Weihnachtsmarkt in Berlin brannte mitten unter den hundert Christbuden ein Mode-Magazin voll der herrlichsten Mode-Gegenstände rein aus, und damit auch der Leserin mit trauert, brannte gleich daneben ein großes Lager der feinsten Cigarren mit ab. Das Feuer war ganz in der Nähe des königlichen Schlosses und namentlich der Gewölbe des königlichen Schatzes.

Der hohe Münsterthurm in Straßburg, das Meisterwerk Erwins, steht trotz seines Alters noch gerade und fest, und wahrscheinlich hat der, welcher ihn wanken gesehen hat, selbst etwas gewankt. Indessen wurde schon vor einigen Jahren von mehreren reisenden Gelehrten auf die Elasticität des Rothsteins, aus welchem der Münster erbaut ist, hingewiesen.

Ueber die Todesstrafe des Tschsch erfahrene wir aus Berlin Folgendes: Der König hatte das gesammte Ministerium und alle Cabineträthe versammelt. Der Justizminister Udden that ausführlichen Vortrag über den Mordversuch, die Untersuchung, die Verstoßtheit des Tschsch und das gefällte Todesurtheil, und stellte den Antrag auf Bestätigung. Alle Anwesenden erklärten sich einverstanden, auch der Prinz von Preußen sprach sich für die Vollziehung des Erkenntnisses aus. Der König beschloß nun das Erkenntniß zu bestätigen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß Begnadigung eintreten solle in dem Fall, daß der Verbrecher bei Verkündigung des bestätigten Erkenntnisses Neue zeige und um sein Leben bitte. Der Justizminister legte darauf dem König die Bestätigungsurkunde vor, worin die erkannte Todesstrafe in einfache Hinrichtung mit dem Beil verwandelt war. Ernst und ruhig unterschrieb der König die vorgelegte Urkunde, aber nachdem er die Feder hingelegt hatte, war er heftig erschüttert, und Thränen stürzten aus seinen Augen. Niemand blieb unbetheilt bei der Gefühlserregung, die in der Ausübung einer schwe-



ren Herrscherspflicht das edle Gemüth des Königs ergriffen hatte. Der König faßte sich jedoch sogleich, und genehmigte noch den Vorschlag über die Art, wie das Urtheil vollstreckt werden sollte, wobei dem Kammergerichtspräsidenten v. Kleist, welcher mit einer Kommission der Vollstreckung beizuwohnen hatte, die Befugniß ertheilt wurde, diese bis auf weiteren Befehl einzustellen, wenn der Verbrecher unter Bezeugung von Reue um sein Leben bäte. Er beharrte aber bis zum letzten Augenblick in seiner Verstocktheit, und erlitt die gerechte Strafe, ohne sich des Mitleids würdig gezeigt zu haben.

Am Weihnachtsabend haben sich in Anwerpen wieder 30 deutsche Auswanderer nach Amerika eingeschifft, um sich drüben beschleeren zu lassen.

Einen schweren Kampf veranlassen die Jesuiten in der Schweiz. In Luzern sind sie jetzt Herren und lassen es fühlen. Ueber 200 Familien sind theils verhaftet, theils geflüchtet und noch immer fort wird verhaftet; wer sich widerfest, wird erschossen. Von Zürich aus sind Abgeordnete nach Luzern geschickt worden, um die Zurücknahme der Jesuitenberufung zu bewirken.

Der dichte Nebel in den letzten Wochen hat auf dem Meere manchen Schaden angerichtet. Mehrere Dampfschiffe stießen auf einander und verunglückten. Die Schifffahrt mußte eingestellt werden.

Der Großsultan leidet immer bedenklicher an der falschen Sucht und mußte vor einigen Tagen aus der Moschee hinweggeführt werden.

Räthsel.

Dir, hoher Leuchter, weih' ich dieses Lied,
 Dir mit den tausend Lampen weiß und roth,
 Ob gleich ihr Licht mir nimmer wäre noth,
 Weil mit dem Sonnenlicht es immer schied.
 Vermehrst du doch damit des Tages Pracht,
 Erfreust du doch mein Aug' mit ihrem Schein,
 Hab' ich doch Mufe, darf ich um dich seyn,
 Daß ich dich lobe, weil dein Antlitz lacht.
 Und löschest du die bunten Lampen aus,
 Und streuest auf den Boden hin ihr Licht,
 So war ihr Leben doch vergeblich nicht;
 Es werden schöne runde Schalen drauß.
 Und aus den Schalen bricht hervor dein Glanz,
 Du brauner Ball, einst meine Knabenlust;
 Du hingst zu Duzenden an meiner Brust,
 An einer Schnur, ein derber Rosenkranz,
 Mit dem ich oft mich tüchtig abgequält,
 Um ihn zu schleppen als ein Ordensband,
 Woran ich fürstliches Behagen fand,
 Und nie ein Vaterunser abgezählt.

Gold-Cours-Zettel.

Neue Ld'or fl. 11.—kr. Holländ. 10 Gulden St. fl. 9. 50 kr.
 Friedrichsd'or fl. 9. 42 kr. 20 Kr. Stück fl. 9. 23 kr.
 Dukaten a) Württ. v. Jahr 1840 bis 1842 im festen Course
 fl. 5. 45 kr. b) alle übrigen Ducaten fl. 5. 34 kr.
 Stuttgart den 1. Januar 1845.

K. Staatskassen-Verwaltung.

[Hiezu eine Beilage.]

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig am 31. Decbr. 1844.		In Freudenstadt am 28. Decbr. 1844.		In Tübingen am 27. Decbr. 1844.		In Calw am 28. Decbr. 1844.	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel, alter . 1 Sch.	—	Kernen . . . 1 Sch.	13 4	Dinkel . . . 1 Sch.	5 27	Kernen . . . 1 Sch.	12 40
			12 32		5 14		12 19
			12 —		5 —		12 —
Dinkel, neuer . 1 Sch.	5 20	Roggen . . . "	10 40	Haber "	3 48	Dinkel "	5 15
	5 12		10 —		—		5 3
	5 —		9 36		—		4 30
Haber "	4 —	Gersten . . . "	10 —	Gersten . . . 1 Sri.	—	Haber "	3 36
	—		9 30	Kernen "	—		3 32
Gersten "	10 —		8 30	Roggen "	—	Roggen 1 Sri.	3 30
Roggen "	10 40	Haber "	4 —	Linzen "	—	Gersten "	1 —
Kernen "	12 —		3 48	Erbsen "	—	Bohnen "	1 20
			3 30	Wicken "	—	Wicken "	— 46
Bohnen "	—	Brodtare:		Bohnen "	—	Erbsen "	1 24
Wicken "	—	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 12	Brodtare:		Linzen "	—
Müblfrucht . . "	—	4 " Mittelbrod "	— 11 4	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 11		
Linzen "	12 48	4 " Schwarzbr. "	— 10 1	1 Kreuzerweck muß wä-		Brodtare:	
		1 Kreuzerweck muß wä-		gen 7 Loth 3 D.		4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 11
Brodtare:		gen 7 Loth — D.				1 Kreuzerweck muß wä-	
4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 10					gen 7 ³ / ₄ Loth.	
1 Kreuzerweck muß wä-							
gen 8 ¹ / ₂ Loth.							

Redakteur F. W. Bischer. — Druck und Verlag der Bischer'schen Buchdruckerei.

Am

No 2.

Der halbjährig
nehmen Bestell

Antli

Ober

Nachstehende,
Regierungs-
gung des R. A.
und der Finan
Monats und
Ortsvorstehern
zei-Dffizianten
gemacht.

Den 3. J

Verfügung, be
Schafwolle,
Schweinen
Rinderpest
Staaten.

Nach dem Vor
man sich veran
die unterm 30
Vorsichtsmaßre
pung der Rind
chischen Staats
Erleichterung
wolle, Schafen
nachstehende
zu lassen.

1) Die G
Schweinen un
reichlichen Sit
nahme von B
tet, übrigens
unter nachfolg

